

schlank, dabei kräftig — blickte ehrlich, etwas unerfahren in die Welt, ohne Mißtrauen auf die Menschen. Sie war zart und graziös, erinnerte in Haltung und Gebärden zuweilen an ein niedliches Tanagrafigürchen; ihr noch so mädchenhaftes Gesicht belebten schöne braune Augen; ihr Mund mit den reinen Linien zeigte bisweilen einen überraschenden Ausdruck von Schwermut.

Sie schwirrten umher — nach der Art von Kleinstädtern, die in begrenzter Zeit, in feberhafter Eile, möglichst viel sehen wollen. Begeistert kehrten sie zurück und berichteten ihre Erlebnisse der Stenotypistin des Hotels, Mademoiselle Suzette, welche die junge Frau in ihr Herz geschlossen hatte.

Maurice Langlois war eines Morgens eher als seine Gattin in die Hotelhalle heruntergegangen. Er langweilte sich in der zu einem Wintergarten umgestalteten Halle, wo Rosen und Azaleen blühten. Einige Frühaufsteher hatten sich in Zeitungen vertieft oder suchten sich mit Schreiben über die Oede des Nichtstuns hinwegzutäuschen. Der junge Mann hatte sich schließlich im Salon auf einem Sessel halb hingestreckt und zu einer Revue gegriffen, als ein zweiter Gast auftauchte und ihn dem Alleinsein entriff.

Der Hinzukommende, ein Mann auf der Grenze von zwei Lebensaltern, war für Maurice kein ganz Fremder. Die Jungvermählten hatten schon wiederholt Gelegenheit gehabt, flüchtige Wendungen der Höflichkeit mit ihm zu wechseln, wie das zwischen Bewohnern ein und desselben Hotels üblich.

Mademoiselle Suzette hatte dem Paar mitgeteilt, daß der Herr ein reicher Engländer namens W. R. Commoley sei, die Hälfte des Jahres in Paris verbringe und daß er in den Kreisen, wo man sich nicht langweile, verkehre.

Diese Einzelheiten hatten Maurice Langlois nur wenig interessiert. Was galt ihm dieser W. R. Commoley neben der Fröhlichkeit, der naiven Verliebtheit seiner kleinen Denise.

Aber wenn man seit dreißig Minuten mutterseelenallein und gewöhnt ist, in ununterbrochener Folge reizvollste Augenblicke zu erleben, wenn man, ungeduldig wartend, sich genötigt sieht, eine als langweilig bekannte Zeitschrift zu studieren, dann nimmt man auch die bescheidenste Zerstreung dankbar in Kauf.

Als daher der Engländer in verbindlichster Weise Maurice begrüßt hatte, ermangelte dieser nicht, einige Worte über das Wetter zu sagen, die als Vorstoß zu weiterer Unterhaltung dienen konnten.

Mister Commoley verließ sofort den Boden der Gemeinplätze und leitete auf ein interessanteres Gebiet über, indem er sich nach der Gattin seines Gesprächspartners angelegentlich erkundigte.

«Es fehlt ihr doch nichts?»

Maurice Langlois erwiderte, daß die Schneiderin bei seiner Frau sei und daß man ihn gebeten habe, sich bis zum Ende der so wichtigen Konferenz, die er ja nur störe, zu entfernen.

Der Engländer nutzte die Gelegenheit, um den Scharm Denises zu rühmen.

«Sie ist einfach entzückend. Nur in Frankreich trifft man auf anmutvolle, pikante und auch zugleich ungekünstelte Frauen. Man schwelgt immer in Lobeshymnen auf den Reiz der Pariserin — sollte das aber alles ganz allgemein auf die Französinen beziehen.»

Er sprach ohne englischen Anklang — in fließendem Plauderton.

Als Maurice Langlois die Aeußerungen mit geschmeicheltem Lächeln entgegennahm, erkundigte sich Commoley liebenswürdig:

«Verweilen Sie schon lange in Paris?»  
Dem jungen Manne mochte diese Wißbegierde wohl etwas aufdringlich erscheinen — er errötete. Gleichwohl antwortete er mit der Redseligkeit der Schüchternen, die gesprächig werden:

«Wir sind Hochzeitsreisende, aber wir halten uns hier länger auf, als das bei dieser Gelegenheit sonst üblich ist. Vielleicht siedeln wir ganz nach Paris über, vorausgesetzt, daß alles klappt, wie wir es vorhaben.»

«Paris lockt die schöne Weiblichkeit immer,» bemerkte W. R. Commoley; Nachsichtigkeit klang aus seinem Ton.

«Oh, damit hat das nichts zu tun,» entgegnete Langlois. «Gründe geschäftlicher Art würden uns bestimmen.»

Auf den neugierigen Blick des andern meinte Langlois sich deutlicher äußern zu müssen:

«Unsere Heimatstadt ist Dijon, wo unsere Eltern Inhaber eines Magazins sind: Altertümer, Kunstgegenstände. Unsere noch in guten Jahren stehenden alten Herrschaften denken noch keineswegs daran, sich ins Privatleben zurückzuziehen. Das kleine Dijon läßt eine Vergrößerung des Betriebs nicht zu. Da haben wir daran gedacht, uns in Paris in gleicher Art zu beteiligen — falls wir Passendes finden. So ist unser Hiersein eine Art Orientierung. — Wenigstens lag die Absicht hierfür vor — aber zu unserer Schande muß ich gestehen, bis jetzt haben wir uns mit dem Projekt nicht allzuviel beschäftigt.»



W. R. Commoley schien ungemein interessiert — bedeutend mehr, als es die Höflichkeit eines Mannes von Bildung erfordert hätte, der sich stellt, als nähme er tieferen Anteil an dem, was ein anderer ihm erzählt.

«Das ist eigenartig,» meinte er, «daß Sie gerade dieses Thema anschneiden. Ich kann Ihnen vielleicht nützlich sein. Habe mich früher auch mit Kunstobjekten beschäftigt — damals, als ich Indien verließ, um nach England heimzukehren.

Seitdem habe ich Beziehungen zu den Kreisen der Antiquitätenhändler.»

«Oh, das wäre sehr nett, wenn Sie uns einige Ratschläge geben könnten,» erklärte der junge Mann. «Wir haben Empfehlungsschreiben bei uns, die uns bei Bekannten unserer Familien einführen sollen, aber ich stoße eigentlich nirgends auf eine Person, die unsern Zweck fördern könnte. Wir sind jung, im Beruf herangewachsen, meine Frau hat eine außerordentliche Begabung dafür.... Wir sind nicht ohne Eigenkapital, haben es beide anläßlich unserer Eheschließung erhalten — bekämen nötigenfalls mehr — die Eltern würden nicht zögern, wenn das Unternehmen es erforderte. Wir rechnen mit einem guten, nicht zu umfangreichen Geschäft — in einem kleinen, gefälligen Hause, wie wir Aehnliches in — Nizza vor einer Woche gesehen haben.»

«Ich verstehe vollkommen,» nickte der Engländer. «So etwas läßt sich entdecken — nur braucht man Verbindungen. Sie tun gut daran, wenn Sie ein schon eingerichtetes Geschäft weiterführen. Lohnt sich besser als ein neues! Das Wagnis ist dann geringer.»

«Nicht wahr?» rief der junge Langlois lebhaft. «Das habe ich auch meiner Frau gesagt!»

«Ich würde mich glücklich schätzen, Ihnen von Nutzen sein zu können,» beteuerte W. R. Commoley. «Sie gefallen mir. Ich liebe die Jugend und würdige es ganz besonders, daß Sie nicht wie so viele Söhne vermögender Leute das von der Familie zusammengesparte Geld vergeuden. Es ist schön von Ihnen, daß Sie zu arbeiten gedenken. Ich werde bemüht sein, Sie mit einigen meiner Freunde bekannt zu machen.»

Maurice Langlois dankte dem lebenswürdigen Engländer herzlich. Dieser Fremde brachte ihm so viel Sympathie entgegen, und noch dazu eine, die sich praktisch für ihn einsetzen wollte: er fand das ganz außergewöhnlich.

In diesem Augenblick wurde hinter den beiden Herren eine angenehm berührende Frauenstimme vernehmbar; die Herren wandten sich rasch um.

«Du bist hier? Seit zehn Minuten schon suche ich Dich im ganzen Hotel, ich wurde beinahe unruhig...»

Denise war eingetreten. Frisch und anmutig in ihrem hellen Kleid! Ohne Zweifel war das ein Meisterwerk, um dessen willen ihr Gatte sie verlassen mußte, denn sie fragte: «Wie findest Du es? Nicht wahr, es ist schön?»

Sie schwieg überrascht, denn sie gewahrte jetzt erst die Anwesenheit von W. R. Commoley, den die Rücklehne des Sessels verborgen hatte.

«Oh, verzeihen Sie, mein Herr?»

«Aber, Madame, nur ich habe mir Vorwürfe zu machen, daß ich Ihren Gatten mit Beschlag belegte. Wir waren ins Plaudern geraten.»

«Denise,» rief Maurice, während der Engländer sich vor der jungen Frau tief verneigte, «denke Dir, der Herr ist eine Kapazität auf unserm Gebiet und er hat sich viele Beziehungen zu den Führenden in unserer Branche bewahrt. Er will so liebenswürdig sein, uns seine Hilfe zu bieten.»

«Da würden Sie uns allerdings einen großen Dienst erweisen, mein Herr,» sagte die junge Frau.

Der Ton klang etwas zurückhaltend, weniger überschwänglich als der ihres Mannes. Ein gewisses Mißtrauen schien sie zu befallen angesichts der ein wenig groben, plumpen Züge des Engländers. Der bohrende Blick Mr. Commoleys, welcher gleichsam die verborgensten Gedanken zu ergründen suchte, schreckte sie ab.

(Fortsetzung folgt.)